

August Erckenbrecht: Geschichte des kirchlichen Unterrichts und seiner Lehrbücher in der Markgrafschaft Baden (1556–1821) (= Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der evang. Landeskirche Badens, XXI) Karlsruhe (Baden) (Evang. Presseverband) 1961. 86 S., kart.

Eine Schrift, die sich die Aufgabe gestellt hat, die Geschichte des kirchlichen Unterrichts in der lutherischen Markgrafschaft Baden zu untersuchen und die dabei verwendeten Lehrbücher einer Darstellung und Würdigung zu unterziehen, kann sicher nicht ohne weiteres auf ein großes allgemeines Interesse stoßen; scheint doch das Thema zu speziell und durch die gebietsmäßige Beschränkung auf ein kleines Fleckchen der bunten Landkarte Südwestdeutschlands zu unbedeutend für das Ganze zu sein. Indessen erweist sich dies für die Arbeit keineswegs als Nachteil. Hier wird an einem auf die Markgrafschaft Baden-Durlach beschränkten Gebiet gezeigt, wie vielschichtig und kompliziert gerade in diesem Raum der kirchliche Unterricht gewesen ist. Zwar decken sich manche Tatsachen, etwa die Einführung der Küsterschule, mit den allgemeinen Ereignissen der Geschichte der Pädagogik, wenn auch manches ein wenig später als in anderen deutschen Ländern geschehen sein mag. Eine besondere, z. T. eigenständige Entwicklung zeigt sich auf dem Gebiet der Katechismen: Durch diese verhältnismäßig späte Einführung der Reformation (1556) wurde für dieses Gebiet – obwohl lutherisch – nicht der Kleine Katechismus Luthers als Lehrbuch bestimmt, sondern der Brenz'sche Katechismus von 1535. Dies entspricht durchaus den Grundlagen der badischen Reformation, die sich (wie die Kurpfalz im gleichen Jahr) an die württembergische Kirchenordnung anlehnt und diese fast wörtlich als ihr Bekenntnis rezipiert. Der Kleine Katechismus Luthers ist aber dadurch als Schulbuch nicht gänzlich ausgefallen, sondern „gelirnige“ Schüler können auch ihn zusätzlich benutzen. Mit der Feststellung dieser Tatsachen wird wieder einmal gezeigt, daß der Brenz'sche Katechismus zu den klassischen Unterrichtsbüchern der Reformationszeit gehört; wie ja bei der heutigen Diskussion um die Katechismen nicht übersehen werden sollte, daß außer dem Kleinen Katechismus Luthers und dem Heidelberger eine Fülle von Katechismen bestanden haben, die je zu ihrer Zeit und an ihrem Ort die Grundlage kirchlichen Unterrichtes abgaben. Wieviele Katechismen allein zwischen 1530 und 1600 in Gebrauch waren, zeigt das Quellenbuch von *J. M. Ren* und beweist für einen eng umschriebenen Raum die Studie von Erckenbrecht.

Daß diese Lehrbücher häufig keine absoluten Neuschöpfungen waren, sondern in Theologie, Aufbau und Didaktik von einander abhängig sind, macht die Analyse eines Lehrbuches deutlich: „Kurze Anweisung zu dem rechten Verstand des kleinen Catechismi in Fragen und Antworten für die Einfältigen und Schuljugend zu der nützlichen Unterricht und Erbauung in ihrem Christentum bestellt, und in der unteren und oberen Markgrafschaft Baden-Durlach eingeführt. Karlsruhe. Gedruckt und verlegt von Michael Maklot, Hochfürstl. Markgräfl. Baden-Durlach privil. Hofbuchhändler 1708“. Sein Verfasser ist Johann Jakob *Eisenlohr*, ein aus Reutlingen stammender Theologe, der 1702 nach Baden kam. Erckenbrecht weist Abhängigkeiten von Brenz, Konrad Zeller, Ph. J. Spener bis zu J. H. Schellenbauers „Auszug der Catechetischen Unterweisung . . .“ nach. Dabei zeigt es sich, daß Eisenlohr es nicht immer gelang, die verschiedenen Stücke aus den verschiedenen Vorlagen nahtlos zueinanderzubringen, sondern daß Risse und Sprünge, Wiederholungen und Überschneidungen sachlicher und methodischer Art festzustellen sind. Gerade in den analytischen Teilen liegt die Stärke der vorliegenden Arbeit. Der Vf. übersieht das catechetische Material der damaligen Zeit, weiß es geschickt miteinander zu verbinden und vermag die Abhängigkeiten einleuchtend darzustellen und zu begründen. Dabei wird man sich freilich fragen können, ob auch die theologischen Abhängigkeiten und Übereinstimmungen immer richtig gesehen und genügend dargelegt sind. So wird man beispielsweise bezweifeln können, ob das Urteil des Vf., der genannte Eisenlohr'sche Katechismus trage in seiner Methode „pietistisches Gepräge“ (S. 48) zutrifft. Dafür sind die Elemente, die eindeutig pietistisches Gedankengut verraten, zu spärlich und der Verfasser (oder vielleicht besser: der Kompilator) Joh. Jak.



Eisenlohr zu orthodox, daß die freilich vorhandene pietistische Komponente dem Ganzen sein Gepräge hätte geben können.

Sehr reizvoll ist es zu sehen, wie in Baden im 18. Jahrhundert ein Katechismus im Gebrauch war, der sich zwar auf dem Titelblatt als Kleiner Katechismus Luthers ausgab, aber gerade in den kontroverstheologischen Abschnitten der Sakraments- und Abendmahlslehre nicht die gewohnten Stücke aus dem Katechismus Luthers, sondern die entsprechenden Antworten aus dem Katechismus von Brenz anführte, die eine wesentlich gemilderte Abendmahlsinterpretation ermöglichten, ja sogar ein Verständnis im gemäßigt-reformierten Sinn zulassen. Offenbar wollte man durch diese stillschweigende Modifizierung des Katechismus-Textes im Zeitalter der Orthodoxie eine Interpretation der genannten Lehrstücke ermöglichen, die zwischen den beiden evangelischen Konfessionen lag. Dieses Bemühen entsprach der geographischen Situation der badischen Lande zwischen der reformierten Schweiz und der Kurpfalz auf der einen und den lutherischen Nachbarn auf der anderen Seite. Er setzte aber gleichzeitig die Tradition des Brenz'schen Katechismus fort und half damit, die Bekenntnisunion in Baden vorzubereiten.

Ein 4. Abschnitt handelt von der religiösen Unterweisung im Zeitalter Karl Friedrichs (1746–1811). Er gibt eine gute Übersicht über den Katechismusgottesdienst, über Sonntagsschulen, Konfirmandenunterricht und über die Verhältnisse an den Schulen und den Gebrauch der Lehrbücher.

Die Anfänge dieser sehr instruktiven und historisch zuverlässigen Untersuchungen reichen 50 Jahre zurück auf eine Preisarbeit der theologischen Fakultät in Heidelberg. Sie wurde dann 1925 zur theologischen Dissertation (Heidelberg) ausgebaut und nur im Auszug publiziert. Daß sie der Verein für Kirchengeschichte in Baden jetzt ganz veröffentlicht hat, ist keine Verlegenheitslösung, sondern macht eine wichtige territorialgeschichtliche Studie allgemein zugänglich und ermöglicht es uns, exemplarisch ein sehr komplexes Gebiet der Theologie und der Pädagogik kennen zu lernen.

*Mandel*

*Friedemann Merkel*

## Neuzeit

Friedrich Heyer: Die katholische Kirche von 1648 bis 1870 (= Die Kirche in ihrer Geschichte, Band 4, Lfg. N<sub>1</sub>). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1963. 195 S., kart. DM 20.—

Die Fülle des Geschehens, dessen Schauplatz während mehr als zweier Jahrhunderte die katholische Kirche in ihrem Wirken und Leiden gewesen ist, auf engstem Raume zur Anschauung zu bringen, bedeutet unter allen Umständen ein Wagnis. Ob und inwieweit es im vorliegenden Falle als geglückt anzusehen ist, darüber dürften die Meinungen stark auseinandergehen; je auf Grund der persönlichen Voraussetzungen, von denen her sich der Leser dem Studium des Buches zuwendet, wird er der vom Verfasser getroffenen Stoffauswahl und Schwerpunktverteilung im wesentlichen beipflichten oder aber hier manches schmerzlich vermissen, anderes wiederum für zu breit ausgeführt, ja entbehrlich erachten. In Anbetracht des problematischen Charakters solcher unvermeidlich weitestgehend subjektiver Beurteilungsmaßstäbe dürfte es zweckentsprechend sein, mit der Kritik dort einzusetzen, wo offenkundige Unrichtigkeiten eine Korrektur erheischen bzw. mangelnde Präzision in den sachlichen Angaben oder formale Unebenheiten eine solche wünschenswert erscheinen lassen.

Dabei soll auf die Tatsache, daß das Inhaltsverzeichnis an nicht weniger als fünf Stellen von der in der folgenden Gesamtdarstellung begegnenden Aufzählung, Tex-